

63. Jahrgang des

Helfer

Die Zeitschrift der Arbeiterwohlfahrt in Bayern

Ausgabe 1
März 2009

AWO

IN BAYERN

Themen:

Ambulante Pflegedienste:
Was bringt die Zukunft?

Jubiläum in Unterfranken:
Der Landesverband
gratuliert

Private Konkurrenz:
AWO Fürth macht mobil

Pionierarbeit in Sachen
HIV: 20 Jahre Zentrum für
Aids-Arbeit in Schwaben



Ausgabe
Schwaben

Unsere neue 8 Farben Druckmaschine

Spritzige Ideen
gepaart mit Innovation
auf höchstem Stand!



Werbeagentur Geiselberger Medien-Gesellschaft mbH
Martin-Moser-Str. 23 | 84503 Altötting
Tel.: 08671 5065-33 | Fax: 08671 5065-35
mail@gmg.de | www.gmg.de



Druckerei Gebr. Geiselberger GmbH
Martin-Moser-Str. 23 | 84503 Altötting
Tel.: 08671 5065-0 | Fax: 08671 5065-68
mail@geiselberger.de | www.geiselberger.de



sympathisch

kreativ

individuell

kostengünstig

termingerecht

zuverlässig

hochwertig

innovativ

Ihr Arbeitgeber hilft Ihnen...

Die betriebliche Altersversorgung wird sowohl vom Arbeitgeber als auch staatlich gefördert. Viele Arbeitnehmer der Arbeiterwohlfahrt können diese lukrative Förderung in Anspruch nehmen.

Wir erstellen Ihnen kostenlos eine unverbindliche Berechnung Ihrer Versorgungsansprüche.



Thomas Muth
Dipl.-Kfm. Dipl.-Ing.
Versicherungsmakler GmbH
Email: awo@thomas-muth.de
Telefon: 0821/ 15 30 21
Telefax: 0821/ 51 12 54

staatliche Förderung

...steuern

Sie

Ihren
Teil

**dazu
bei!**

Liebe Freundinnen, liebe Freunde,



die Arbeiterwohlfahrt in Deutschland kann im Jubiläumsjahr 2009 auf erfolgreiche Jahrzehnte zurückblicken. Seit der Gründung durch Marie Juchacz im Dezember 1919 wurde bewundernswerte Arbeit für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger in vielen Regionen unseres Landes geleistet.

Auch bei uns in Unterfranken begann der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg in vielfältiger Weise. 1959 wurde der Bezirksverband beim Registergericht in Würzburg eingetragen. Aus diesem Anlass feiert die AWO Unterfranken vom 24. bis 26. April ihr 50-jähriges Bestehen im Würzburger „Vogel Convention Center“. Hierzu darf ich Sie – als Ehrenvorsitzender der AWO Unterfranken – herzlich einladen. Wir würden uns sehr freuen, AWO-Freunde aus ganz Bayern begrüßen zu können, da ja auch die Region Würzburg an sich immer eine Reise wert ist.

Von einmaliger Bedeutung jedoch wird das Geburtstags-Festwochenende am 21. und 22. August in Dortmund für die AWO in Deutschland sein. Alle Mitglieder, Freunde und Förderer in den über 3 800 Ortsvereinen und den Kreisverbänden sind aufgerufen, mit Delegationen das Jubiläum in Dortmund mit zu begehen.

Im Jubiläumsjahr 2009 werden von uns allen aber auch Akzente für die künftige Entwicklung im neuen Jahrzehnt abverlangt. Gerade bei den Europawahlen am 7. Juni wird sich zeigen, ob die AWO-Forderung nach einem „sozialen Europa“ voranzubringen ist. Gleiches gilt für die Bundestagswahl am 27. September. Behalten die neoliberalen Thesen des vergangenen Jahrzehnts ihre Gültigkeit in der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik mit all ihren fürchterlichen sozialen und menschlichen Folgen? Oder gelingt die überfällige Rückbesinnung auf das Sozialstaatsgebot nach Artikel 20 des Grundgesetzes, bzw. 160 der Bayerischen Verfassung? Sich hierfür in diesem Jahr in besonderer Weise zu engagieren, ist für uns Auftrag und Verpflichtung.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Herbert Franz, MdL a. D.
stv. Landesvorsitzender

AWO in Bayern

Durck in der ambulanten Hilfe wächst	4
Neue Wohnformen – ambulante Wohngemeinschaften	6
Infos aus der AWO	7
Innovatives Projekt: Großflächige Plakataktion in Fürth	8
BJW Unterfranken: Spezialität Kinder- und Jugendfreizeiten	9
20 Jahre LAG Erwachsenenbildung	10

AWO in Schwaben

Das Angebot an Kinderkrippen wächst	11
20 Jahre Zentrum für Aidsarbeit	12
Sprachberater in KiTa's	14
Mitgliederversammlung	
Neu-Ulmer AWO	15
Von Spenden und edlen Spendern	16
Aus den Gliederungen	18
Nachruf Anton Gädigg	20
Kreuzworträtsel / Impressum	20



5



9



15

Druck in der ambulanten Pflege wächst

Mehr Hilfe für die Helfer

Anton L.* lässt niemanden herein. Nicht dass er menschenfurchig wäre. Der 88-Jährige ist einfach vorsichtig. Lieber schaut er den ganzen Tag aus dem Fenster und macht es auch mal auf, um mit Nachbarn zu plaudern oder das Mittagessen entgegenzunehmen. Nur die Mitarbeiter des ambulanten Pflegedienstes der Augsburger AWO, die haben Zutritt. Sorgen sie doch dafür, dass Herr L. trotz seiner körperlichen Gebrechen zu Hause bleiben kann. Und das ist für den alten Mann das Wichtigste.

Wie er möchte die große Mehrheit der Menschen auch im Alter in den eigenen vier Wänden bleiben – und nicht in ein Heim ziehen. Umgeben von den gewohnten Möbeln, den lieb gewonnenen Habseligkeiten, der bekannten Nachbarschaft: Das ist für viele die Idealvorstellung ihres Lebensabends. Längst hat auch die Politik die Devise ausgegeben: ambulant vor stationär. Doch bei der Finanzierung hinken die ambulanten Pflegedienste hinterher.

Lichtblick in den 90ern

Dabei hat sich schon viel getan. Der erste Schritt hin zu einer Aufwertung der ambulanten Pflege war durch die Pflegeversicherung gemacht worden, die im Jahr 1995 in Kraft trat. Waren bis dahin die Angehörigen weitgehend auf sich gestellt, wenn es um die häusliche Versorgung eines Pflegebedürftigen ging, so konnten sie nun Pflegegeld beantragen – und zudem finanzielle Unterstützung für Hilfe von außen.

Ein wahrer Gründerboom setzte ein: Vor allem private Pflegedienste schossen wie Pilze aus der Erde. Doch oft ließ die Ernüchterung nicht lange auf sich warten: Insbesondere der

hohe Verwaltungsaufwand und die Kontinuität der Versorgung waren von kleineren Diensten kaum zu bewältigen. Zudem war trotz des politischen Bekenntnisses zur ambulanten Pflege das Geld knapp.

Immer weniger Zeit

Rund 200 000 Pflegebedürftige in Bayern leben in häuslicher Umgebung, im Jahr 2007 wurden 70 000 von ihnen von einem ambulanten Pflegedienst betreut, Tendenz steigend. Zum Vergleich: In Pflegeheimen leben rund 100 000 Männer und Frauen. Von den 31 700 Beschäftigten bei ambulanten Pflegediensten arbeiten 19 000 bei einem freigemeinnützigen oder einem öffentlichen Träger. Die AWO unterhält in Bayern 55 Pflegedienste, die größtenteils schon vor Einführung der Pflegeversicherung existierten. Auch hier ist der Personalstand stetig gewachsen.

Im Unterschied zur Betreuung im Heim wird die ambulante Pflege nicht pauschal abgerechnet. Es gilt die Unterscheidung zwischen Grundpflege und hauswirtschaftlicher Versorgung einerseits und häuslicher Krankenpflege andererseits: Die Kosten für Waschen, Duschen, Anziehen, Einkaufen und Kochen etwa übernimmt je nach Pflegestufe die Pflegeversicherung. Notwendige Krankenpflegeleistungen wie Verbände wechseln und Medikamente verabreichen müssen vom Arzt verordnet und von der Krankenkasse genehmigt werden. Über die jeweilige Pflegestufe entscheidet der Medizinische Dienst der Krankenkassen (MDK). Mit dem zur Verfügung stehenden Sachleistungsbetrag aus der Pflegeversicherung können Leistungen bei den Pflegediensten eingekauft und eventuell auch mit

eigenen Mitteln ergänzt werden. Die Gebühren sind in beiden Bereichen knapp kalkuliert. Wollen sie kostendeckend arbeiten, müssen die Dienste für jeden Arbeitsgang ein bestimmtes Zeitlimit festlegen.

„Für eine Ganzkörperreinigung inklusive Aus- und Wiederanziehen sind das 13 Minuten“, sagt Eckard Rasehorn, stellvertretender Geschäftsführer des AWO-Kreisverbandes Augsburg, der zwei Pflegedienste betreibt. 13 Minuten – nicht viel, wenn man sich einen gebrechlichen alten Menschen vorstellt, der in die Wanne gehoben werden muss, und wenn man bedenkt, dass auch die Haut auf Krankheitsherde untersucht werden sollte. „Auch wenn das nicht bezahlt wird: Wir fühlen uns dazu verpflichtet“, sagt Rasehorn.

Dilemma für Pflegende

„Unsere Mitarbeiter müssen lernen, mit dem Stress umzugehen“, sagt Rasehorn. Natürlich haben sie in der Regel deshalb einen sozialen Beruf ergriffen, weil sie sich den Menschen zuwenden wollten. „Unter diesem Dilemma leiden aber nicht nur die Mitarbeiter im ambulanten Bereich, sondern in allen Pflegeberufen“, gibt Rasehorn zu bedenken. Ihm geht es darum, stärker auf die Situation der Pflegebedürftigen aufmerksam zu machen: „Wir müssen den Menschen Sicherheit vermitteln. Viele warten den ganzen Tag darauf, dass der Pflegedienst kommt“, schildert er. Und dann stehen die Pfleger unter einem solchen Zeitdruck. Um kostendeckend arbeiten zu können, würden alle Möglichkeiten ausgeschöpft, sagt Irene Sandmaier, Referentin für ambulante Altenhilfe beim AWO-Landesverband. Bei der Verwaltung





Ob ein Mensch Geld aus der Pflegeversicherung bekommt, das entscheidet der Medizinische Dienst der Krankenkassen. (Foto: Bilderbox)



Helfer mit Herz: Roswitha Fuss (v.l.), Ludmilla Rubenbauer, Valeria Hochreiter, Monica Rist, und Jonas Bauer vom AWO-Pflegedienst in Augsburg. (Foto: Brunetzky)



Körperliche Gebrechen müssen nicht bedeuten, dass man seine Eigenständigkeit aufgibt. (Foto: Bilderbox)

sei kaum noch zu sparen. Und am Ende der Kette stehen die Pflegenden.

Pflegerinnen opfern Freizeit

„Viele der Patienten kennt man schon seit Jahren“, erzählt Monica Rist, AWO-Pflegedienstleiterin in Augsburg. Das schweiß zusammen. So sehe sie oft, dass es für die alten Leute wichtiger wäre, wenn ab und zu jemand die Blumen gießt als täglich den Rücken gewaschen zu bekommen. Oft kann sie nicht anders und macht beides – auf Kosten ihrer Freizeit. Rist kann nicht verstehen, dass trotz des Slogans „ambulant vor stationär“ nicht mehr in die häusliche Pflege investiert wird: Bei Pflegestufe eins stehen ambulant 420 Euro zur Verfügung, für einen Heimplatz hingegen 1023 Euro.

Zehn Prozent mehr Geld würde man brauchen, um die Lage zu entspannen, meint Eckard Rasehorn. Zuletzt erhöht wurden die Gebühren für häusliche Pflege im Jahr 2004 – um magere 1,5 Prozent für krankpflegerische Versorgung bzw. 2,2 Prozent für Leistungen der Pflegeversicherung. Seit 2005 wird zwischen Kassen und Wohlfahrtsverbänden um eine Erhöhung gerungen. Dabei sind die Forderungen der Verbände bescheiden: Während sich die Teuerungsrate seit 2004 auf 8,1 Prozent belief, muss man bis jetzt um eine 3,5-prozentige Erhöhung kämpfen. Und man war zu Zugeständnissen bereit: So akzeptierten die Verbände die Forderung nach mehr Transparenz.

Für den Fall, dass die Gebühren nicht bald angehoben werden, sieht AWO-Vorsitzender Thomas Beyer die flächen-deckende Versorgung in Bayern gefährdet. Die schönen Ziele, die man mit der Pflegeversicherung erreichen wollte, rücken in die Ferne: „Die Minutenpflege lässt wenig Raum für menschliche Zuwendung, die Angehörigen fühlen sich überfordert“, prognostiziert Beyer. Manche Krankenhauseinweisung könnte vermieden werden, wenn der Pflegedienst häufiger oder länger zu den Patienten kom-

men könnte. Bald sähen sich wieder mehr alte Menschen gezwungen, in eine stationäre Einrichtung umzuziehen – gegen ihren Willen.

Aber es gibt auch Lichtblicke: So wurde ab Juli 2008 im „Pflegeteilerweiterungsgesetz“ auf Bundesebene die Möglichkeit geschaffen, bei gerontopsychiatrischen Problemlagen eine Pauschale von 100 bis 200 Euro monatlich in Anspruch zu nehmen. Nicht für Pflege, sondern für Betreuungsmaßnahmen, die die Angehörigen zumindest vorübergehend entlasten: zusätzliche Spaziergänge oder Vorlesestunden zum Beispiel. Auch für Mischformen aus ambulanter Betreuung und Tagespflege gibt es mehr Geld: So können Pflegebedürftige, deren Angehörige berufstätig sind, künftig für die Kombination von Tages- mit ambulanter Pflege den anderthalbfachen Satz erhalten.

Jeder Fall ist anders

Der Slogan „ambulant vor stationär“ greift oft zu kurz – zumal selbst bei höchster Pflegestufe nicht genug Geld fließt für eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung zu Hause. Manche Angehörige stellen deshalb Haushaltshilfen aus Osteuropa ein – und machen sich damit bisweilen strafbar. „Man sollte in jedem Einzelfall genau hinschauen“, empfiehlt Dirk Wolter, Chefarzt für Gerontopsychiatrie am Inn-Salzach-Klinikum in Gabersee. Nicht immer sei ein alter Mensch hinter der eigenen Haustür oder bei Verwandten am besten aufgehoben. „Manche blühen in einem guten Heim regelrecht auf“, so Wolter.

Anton L. hat sich anfangs gegen Hilfe von außen gewehrt. Doch inzwischen freut er sich, wenn er das Auto mit dem roten Herz kommen sieht. Noch bevor Pflegerin Ludmilla Rubenbauer die Tür öffnet, um ihm beim Waschen und Ankleiden zu helfen, hat er schon seine Gedichte hervorgeholt. Da kann Ludmilla Rubenbauer einfach nicht Nein sagen.



Wohnen mit Herz heißt in Bad Brückenau: Sicherheit trotz Selbständigkeit.



Für manchen Bewohner sicher zunächst ein abenteuerlicher Gedanke, im Alter in eine WG einzuziehen. Die Zeit muss erweisen, wie sich die Sache einspielt. (Fotos: Frey)

Gründerzeit für neue Wohnformen

WG-tauglich sind nicht nur Studenten

„Ich will nicht mehr allein leben.“ Mit diesem Wunsch kam Karl S.* zu Sabine Preisendörfer. Die Einrichtungsleiterin im Willy-Brandt-Haus der AWO in Bad Brückenau sollte ihm einen Platz in der Seniorenwohnanlage geben. Doch das hätte einfach nicht gepasst: Der Pflegebedarf war zu gering. Preisendörfer schlug vor, der Mann solle sich doch eine der ambulanten Wohngemeinschaften ansehen, die neu in Betrieb gegangen sind. Und Karl S. wollte am liebsten gleich bleiben.

Viele der heutigen Senioren machen sich frühzeitig Gedanken, wie sie altern möchten und was im Fall von Krankheit oder Pflegebedürftigkeit geschehen soll. Gibt es keine Kinder oder wohnen Sohn und Tochter weit weg? Steht auch sonst niemand zur Verfügung, um regelmäßig nach dem Rechten zu sehen? Sind Haus oder Wohnung nicht seniorengerecht eingerichtet? Viele kommen um die Erkenntnis nicht herum, dass sie dann nicht mehr zu Hause bleiben können. Aber ein Heim ist vielleicht auch nicht das Richtige.

AWO geht neue Wege

Um dem Wunsch nach Eigenständigkeit einerseits und altengerechtem Wohnen andererseits gerecht zu werden, sind neue Wohnformen entstanden. Dazu gehören auch die beiden ambulanten Wohngemeinschaften der Arbeiterwohlfahrt im unterfränkischen Bad Brückenau. Insgesamt 22 Plätze stehen hier bereit, die Bewohner können sich je nach Möglichkeiten selbst versorgen. Hier hat man aus der Not eine Tugend gemacht: Ursprünglich war das Projekt „Wohnen mit Herz“ als Hausgemeinschaft konzipiert mit einer Betreuung rund um die Uhr. Doch nach der neuen bayerischen Gesetzeslage war eine Fortführung des Projekts nicht mehr sinnvoll. Zusammen mit Heimaufsicht und MKD hat die AWO die ambulanten Wohngemeinschaften entwickelt: Die Damen und Herren ziehen als Mieter

ein, die AWO fungiert als Vermieter. Ein Teil der früheren Bewohner wechselte in die vollstationäre Betreuung im Haupthaus, ein Teil konnte bleiben. Das ging nicht ganz ohne Wehmut, aber immerhin: Die Arbeitsplätze wurden vollständig erhalten.

Die WGs sind über jeweils zwei Stockwerke verteilt. Jeder Bewohner hat ein eigenes Zimmer, darüber hinaus einen Anteil an den Gemeinschaftsräumen und einen Kellerraum. Wer Pflege braucht oder hauswirtschaftliche Hilfestellung, kann sich frei für einen Dienst seiner Wahl entscheiden – so will es das bayerische Heimgesetz. Theoretisch müsste das nicht die AWO sein, deren Pflege- und Betreuungsdienst von Rechts wegen nicht mal mehr ein Büro im Haus haben darf. In der Realität ist es für die Bewohner jedoch wichtig, einen klaren Ansprechpartner zu haben.

Schwierige Vorschriften

Bayernweit gibt es derzeit nur 15 ähnliche Projekte: Für die AWO hat Bad Brückenau den Anfang gemacht. Ähnliches plant der Kreisverband Ingolstadt. In Augsburg hatte man ebenfalls eine ambulant betreute WG angedacht, den Plan aber aufgegeben: zu viele Vorschriften. So ist es für Eckard Rasehorn, den stellvertretenden Geschäftsführer des Kreisverbandes, wenig praktikabel, dass der Pflegedienst keinen Raum in der WG haben darf. Auch das vorgeschriebene Bewohner- oder Angehörigengremium hält er für schwer umsetzbar. „Wir haben uns deshalb für eine Kombination aus Pflegewohngruppen und Tagespflege entschieden.“

In Bad Brückenau sind die WGs längst nicht komplett. Man will die Sache langsam angehen lassen, damit sich alles gut einspielt. Karl S. hat sich schon gut eingelebt. Mit Hilfe der AWO wurde eine Pflegestufe für ihn beantragt. Allein gefühlt hat sich Karl S. seit seinem Einzug nicht mehr. Schließlich hat er, wenn er mag, jederzeit Gesellschaft.



Schwan-Lesung in Nürnberg

Die Räume der Nürnberger AWOthek wären zu klein gewesen, um alle Besucher aufzunehmen: Mehr als 200 Menschen kamen ins Karl-Bröger-Zentrum, um den Worten Gesine Schwans zu lauschen, die sich im Mai erneut als Bundespräsidentin zur Wahl stellt. Schwan las aus ihrem Buch „Allein ist nicht genug: Für eine neue Kultur der Gemeinsamkeit“. Das Buch hat bei der Nürnberger AWO gleich nach seinem Erscheinen 2007 viele Fans gefunden – so entstand die Idee zur Lesung. Die Politikwissenschaftlerin und Präsidentin der Universität Frankfurt/Oder beschreibt darin, was getan werden müsste, damit das Gemeinwesen auch künftig lebenswert bleibt. „Es lohnt sich, für Werte einzustehen und für sie zu kämpfen“, betonte Schwan – und sprach damit so manchem aus der Seele. Nach der Lesung wurde noch lange diskutiert, moderiert hat Helmut Herz.

Mindestlohn kann kommen

Bahn frei für den Mindestlohn in der Pflege: Nach dem Bundestag hat nun auch der Bundesrat mehrheitlich zugestimmt, sechs weitere Branchen in das Entsendegesetz aufzunehmen. Auf Antrag der Tarifpartner können nun Mindestlohn-Tarifverträge verbindlich werden. Die Sache ist der Arbeiterwohlfahrt ein besonderes Anliegen: Während die Mitarbeiter in AWO-Heimen zu Tariflöhnen beschäftigt sind, sind in vielen gewerblichen Heimen Dumpingpreise für Pflegehilfskräfte und hauswirtschaftliches Personal gang und gäbe. Um den ruinösen Wettbewerb einzudämmen,

hatten der Arbeitgeberverband AWO Deutschland und die Gewerkschaft Ver.di auf Initiative der AWO Bayern die Aufnahme ins Gesetz beantragt. Die bayerische Staatsregierung hat sich auf Betreiben der FDP in der Länderkammer der Stimme enthalten, was einem Nein entspricht.

Seban Dönhuber 75 Jahre alt

14 Jahre AWO-Landesvorsitz, 30 Jahre Landrat in Altötting: Seban Dönhuber steht wie kaum ein anderer für Engagement und Beständigkeit. Der Ehrenvorsitzende der bayerischen Arbeiterwohlfahrt hat am 14. Januar seinen 75. Geburtstag gefeiert. Zum Empfang im Neuöttinger Stadtsaal, zu dem u.a. der AWO-Landesverband eingeladen hatte, kamen Gratulanten aus Politik und Sozialwesen, Wirtschaft, Kultur und Kirche. Die stellvertretende AWO-Vorsitzende Ute Braun erinnerte an die sozialpolitischen Errungenschaften, die Dönhuber auf den Weg gebracht hat, etwa die Pflegeversicherung.

Sozialbericht: Alarmierend

Arm und Reich in Bayern driften immer weiter auseinander. Dies zeigt der Sozialbericht der Staatsregierung, den Christine Haderthauer zehn Jahre nach seiner ersten Auflage vorgelegt hat. „Bayern steht gut da“, resümierte die Sozialministerin in ihrer Regierungserklärung – und bezog sich u.a. darauf, dass die Einkommen zum Teil deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegen. Bayerns AWO-Vorsitzender Thomas Beyer zieht andere Schlüsse aus dem Bericht: Er belege ein erhöhtes Armutsrisiko für Jugendliche, Rentner und Alleinerziehende. Die Einkommen aus Vermögen stiegen, die Lohnquote aber sinke. Das hält Beyer für „alarmierend“.

Hartz IV-Sätze für Kinder

Die Hartz IV-Sätze für Kinder und Jugendliche sind verfassungswidrig. Das hat das Bundessozialgericht in Kassel festgestellt. Die Richter stoßen sich vor allem daran, dass für alle Kinder bis 14 Jahren ein einheitlicher Satz von 60 Prozent des Erwachsenenbetrages gilt: Dies verstoße gegen den Gleichheitsgrundsatz und sei nicht ausreichend begründet. Die Wohlfahrtsverbände kritisieren auch die Höhe des Sozialgeldes: 211 Euro monatlich seien zu wenig für ein menschenwürdiges Leben, sagt AWO-Bundesgeschäftsführer Rainer Brückers. So können sich Kinder aus Hartz-IV-Familien das Essen an Ganztagschulen nicht leisten. Über die Rechtmäßigkeit der jetzigen Regelung entscheidet das Bundesverfassungsgericht.

Besuch aus China

Im Rahmen einer Informationsreise zum Thema „Sozialhilfe und Sozialhilferecht“ besuchte im Dezember eine Delegation des Ministry of Civil Affairs aus China den AWO Landesverband. Soziale Fragen sind angesichts der Umwälzungen durch den rasanten wirtschaftlichen Fortschritt des Landes drängende Themen der chinesischen Politik, erläuterte Claudius Eisenberg von der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ). Die sozialen Sicherungssysteme seien noch in der Entwicklung begriffen. Noch weitgehend unbekannt sind soziale Träger wie die Freie Wohlfahrtspflege. Die Delegationsteilnehmer unter der Leitung von Luo Xin interessierten sich denn auch sehr für das Zusammenspiel von Staat und gemeinnützigen Organisationen.





Bietet den Gewerblichen die Stirn:
Karl-Heinz Wurst, Geschäftsführer des
AWO-Kreisverbandes Fürth.



Ungewöhnliche Werbebotschaft: Die Plakataktion des Fürther Kreisverbandes weist auf den entscheidenden Unterschied zwischen gemeinnütziger und gewerblicher Pflege hin. (Fotos: Kliner)



Das innovative Projekt: Plakataktion in Fürth

Zeichen setzen gegen das Profitstreben

„Manche tun es für den Profit. Wir tun es für den Menschen“: Mit dieser Botschaft hat der Fürther Kreisverband der Arbeiterwohlfahrt den kommerziellen Betreibern von Altenheimen den Kampf angesagt. Auf großflächigen Plakaten und Bannern im gesamten Stadtgebiet und vor allem an den Ausfallstraßen wurde bereits in mehreren Kampagnen für die gemeinnützige Variante der Altenpflege geworben.

Die Idee stammt von Kreisgeschäftsführer Karl-Heinz Wurst. Als im vorigen Jahr ein gewerbliches Heim nach dem anderen neu eröffnet wurde, hatte er das Gefühl: Jetzt reicht's. Dabei geht es wohl mehr um Prophylaxe als um ein konkretes Gefühl der Bedrohung. Denn mit 400 Plätzen ist die AWO in Fürth nach wie vor Anbieter Nummer eins. Die beiden AWO-Heime sind äußerst beliebt und stets voll ausgelastet – trotz des etwas höheren Preisniveaus. Dennoch empfand man die zunehmende Konkurrenz als „beunruhigend“, sagt der stellvertretende Geschäftsführer Hans Kliner. Denn schließlich könne man nicht voraussetzen, dass jeder den Unterschied kennt: „Viele Menschen kommen ganz plötzlich in die Situation, dass sie einen Heimplatz brauchen. Da bleibt oft nicht genügend Zeit, sich umfassend zu informieren.“

„Etwas Spektakuläres“ sollte es sein

Oft sind es internationale Aktiengesellschaften, die Pflegeheime aufkaufen oder neu bauen. Sie versprechen ihren Anlegern hohe Renditen – und die müssen erst mal erwirtschaftet werden. Das Personal wird schlecht bezahlt, zum Teil werden mit dem Bus Pflegekräfte aus dem benachbarten Ausland herbeigefahren. So kann man mit Dumping-Preisen werben – und den Betroffenen wird oft zu spät erst klar, was dahinter steckt. Im Gegensatz dazu die Philosophie in den AWO-Heimen: Hier steht die qualitativ gute Betreuung der Heimbewohner im Vordergrund und nicht die Gewinnerzielungsabsicht von weltweiten

Finanzspekulant. Trotz der Qualität in ihren Heimen, wo einheimische Kräfte zu Tariflohn arbeiten und Überschüsse ausschließlich für soziale Zwecke ausgegeben werden, könnte die Konkurrenz für die gemeinnützigen Träger auf Dauer doch schmerzhaft werden.

Um die Gefahr im Keim zu ersticken, wollte die AWO in Fürth „etwas Spektakuläres“ machen, sagt Kliner. Heraus kamen Plakate von drei Metern auf drei Meter fünfzig, die erstmals im Sommer 2008 im Stadtbild platziert wurden. Kurz und prägnant ist die Botschaft, die eine Graphikerin in die richtige Form gebracht hat. Doch damit hat sich die Kampagne nicht erschöpft: Neben den Plakaten unterschiedlicher Größe, die immer wieder jeweils für ein paar Wochen hängen, gibt es auch Broschüren, Infoveranstaltungen und Tage der offenen Tür. Und es sind Gesprächsrunden geplant mit politisch Verantwortlichen, um an entscheidender Stelle deutlich zu machen, worum es geht.

Zuspruch von der Wohlfahrtspflege

Für ihre mutige Initiative hat die Fürther AWO viel Rückenwind bekommen. „Etliche Menschen haben spontan bei uns angerufen und gesagt, dass sie das richtig finden“, erzählt Hans Kliner. Darunter sogar Pflegekräfte aus privaten Heimen. Den gewerblichen Betreibern selbst war die Initiative freilich weniger sympathisch. Zumal eines der Großplakate fast direkt vor einem ihrer Häuser postiert worden war.

Zuspruch gab es auch von den anderen Fürther Wohlfahrtsverbänden. Die Plakataktion ist zwar eindeutig eine AWO-Angelegenheit, es soll aber über andere Möglichkeiten der Zusammenarbeit diskutiert werden. Zugute kommen könnte das Ganze auch anderen AWO-Gliederungen: Wer sich der Aktion anschließen will, kann das geschützte Kampagnenmotiv gegen ein geringes Entgelt nutzen.





„Kein vorgefertigtes Programm“:
Steffi Oswald, Vorsitzende des
Jugendwerks Unterfranken.



Glückliche Teilnehmer, engagierte Betreuer: Das Konzept des Jugendwerks
Unterfranken für seine Freizeiten hat sich über die Jahre bewährt.

(Fotos: Jugendwerk)



Bezirksjugendwerk Unterfranken: Spezialität Kinder- und Jugendfreizeiten

Wissen, was die Jugend wünscht



Die Anfänge waren bescheiden: Die ersten Haushaltsunterlagen, in denen von der AWO Bezirksjugend Unterfranken die Rede ist, weisen einen Jahresetat von 500 Mark aus. Aus der Bezirksjugend, deren Existenz vom Jahr 1979 an nachweisbar ist, wurde 1983 das Bezirksjugendwerk mit eigener Struktur, einem Vorstand und einer ordentlichen Haushaltsplanung. 500 Mark – umgerechnet 250 Euro – würden heute für die vielen Aktivitäten des Bezirksjugendwerks nicht mehr reichen. Inzwischen kann man sich auf feste finanzielle Zusagen des Mutterverbandes stützen. Hilfreich ist zum Beispiel die halbe Projektstelle, die voriges Jahr bewilligt wurde.

Zur Spezialität hat sich der Bereich Freizeiten entwickelt. Vor 15 Jahren hat das Jugendwerk Häuser auf Korfu gepachtet, die zu den festen Reisezielen gehören. Griechenland, Spanien, Schweden – die Auswahl der Urlaubsländer ist vielfältig. Markenzeichen sind die Qualität der Betreuung – und die für das Jugendwerk so typischen Mitbestimmungsmöglichkeiten.

25 000 Helferstunden im Jahr

„Bei uns ist der Betreuungsschlüssel auf jeden Fall besser als bei den Kommerziellen“, ist sich Geschäftsführerin Mona Sattler sicher. Bei den Kleinen ab sieben Jahren kommt auf vier Kinder eine Betreuungsperson, bei den Größeren ist das Verhältnis sechs zu eins, und bei den Jugendlichen acht zu eins. Die Betreuer engagieren sich ehrenamtlich, viele studieren Pädagogik an der Uni Würzburg. 25 000 Helferstunden kommen alles in allem beim Bezirksjugendwerk zusammen, verteilt auf einen Stamm von 80 Ehrenamtlichen: „Das darf man nicht unterschätzen“, spielt Sattler auf die gängige Klage über die ach so passive Jugend an.

Viel Wert wird auf das Thema Partizipation gelegt: „Wenn mit uns 40 Jugendliche nach Korfu fahren, treffen sie dort nicht auf ein vorgefertigtes Programm“, erklärt Steffi Oswald, die Vorsitzende des Bezirksjugendwerks. Vielmehr gehe es darum, die Freizeit aktiv mitzugestalten und

sich einzubringen. Das werde von vielen Jugendlichen geschätzt. Schwieriger sei es mittlerweile, Kinder und Jugendliche außerhalb der Ferienzeiten über einen längeren Zeitraum zu binden, räumt Oswald ein: „Der Druck an den Schulen ist enorm gewachsen.“

Geburtshilfe für Ganztagsbetreuung

Besonders stolz ist man beim Bezirksjugendwerk Unterfranken darauf, die Ganztagsbetreuung an Schulen mit in Gang gebracht zu haben. Im Jahr 2000, als das Thema noch neu war, nahm der Jugendverband die Sache in die Hand und rief nach und nach neun Einrichtungen an Hauptschulen und eine am israelitischen Gemeindezentrum Würzburg ins Leben. „Im Aufbau war das eine spannende Sache“, sagt Mona Sattler. Aber die Verwaltungsaufgaben wurden immer mehr, und so nahm man den Vorschlag des AWO-Bezirksverbandes nach anfänglicher Skepsis an und gab die Ganztagsbetreuung zum Jahr 2007 in dessen Hände. Inhaltlich und konzeptionell ist man jedoch nach wie vor im Boot.

Ähnliches geschah Mitte der 90er Jahre nach der Renovierung des Klotzenhofes: Nachdem das Gebäude wieder als Jugendgästehaus betrieben werden konnte, kam es 2004 unter die Fittiche des AWO-Kreisverbandes Miltenberg. Dinge auf den Weg bringen, Neues wagen – und dann auch loslassen können: Das entspricht dem Selbstverständnis des unterfränkischen Jugendwerks. Es gibt ja genug anderes zu tun: Im Interesse der interkulturellen Öffnung werden interkulturelle Freizeiten angeboten, auch die politische Bildung soll ausgebaut werden. Das Projekt „Jugendwerk on tour“ hilft Schülern, richtig mit Konflikten in der Klasse umzugehen.

Wie der Bezirksverband der AWO feiert auch das Jugendwerk heuer ein Jubiläum. Am großen AWO-Jubiläum im April wird man sich beteiligen, aber es soll auch noch eine eigene Feier zum 30-jährigen Bestehen geben, im Herbst.



*Will ein Bewusstsein für Bildung schaffen:
LAGE-Vorsitzender
Rudolf Schober.*



Interkulturelle Veranstaltungen sind ein Schwerpunkt der Nürnberger AWothenk – hier eine türkisch-deutsch-russische Lesung mit Gedichten von Nazim Hikmet (M., v.l. Reinhard Knodt, Gülnara Murtazayeva, Ismail Atmali). Für Fach- und allgemeines Publikum eine interessante Anlaufstelle: die Bildungsstätte Pforzen (r.). (Fotos: AWothenk Nürnberg/Bildungsstätte Pforzen)



Seit 20 Jahren bündelt LAGE Aktivitäten in Sachen Erwachsenenbildung

Auch Hans soll lernen

Was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr: Das stimmt so nicht ganz. Heute gilt das Prinzip des „lebenslangen Lernens“: Nur wer sich auf dem Laufenden hält, kann an der Gesellschaft teilhaben. Die Erwachsenenbildung ist auch innerhalb der AWO von großer Bedeutung. Gebündelt und unterstützt werden die Aktivitäten der Gliederungen von der Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (kurz LAGE) die dieses Jahr ihr 20-jähriges Bestehen feiert.

Bertold Kamm als Initiator

Wie so oft kam auch hier die Idee von Bertold Kamm. „Ich konnte nicht einsehen, warum unsere umfangreichen Bemühungen von der Politik nicht berücksichtigt wurden“, erinnert sich der frühere Landes- und heutige Ehrenvorsitzende. Ziel war es, in das Gesetz zur Förderung der Erwachsenenbildung aufgenommen zu werden – wie etwa die Volkshochschulen und die Gewerkschaften. Kamm gewann Diemut Schnetz: Sie hatte das notwendige Hintergrundwissen.

„Jede einzelne Veranstaltung musste erfasst und dokumentiert werden“, sagt Schnetz, ehemals stellvertretende Direktorin der Hans-Weinberger-Akademie. Beim Kultusministerium war viel Überzeugungsarbeit zu leisten: „Oft wurde in Frage gestellt, ob es sich um Sozial- oder Bildungsarbeit handelt.“ So musste sie erklären, dass ein Nähkurs für Migrantinnen durchaus als Bildungsarbeit und als Beitrag zur Integration zu verstehen sei. Doch das Kultusministerium blieb hart, die AWO bei der eingeschworenen Gemeinschaft außen vor. Weil aber die Möglichkeit einer Klage im Raum stand, einigte man sich auf einen Kompromiss: Die LAGE sollte fortan aus einem anderen Fördertopf unterstützt werden. Seither wird jährlich ein Fixbetrag zur Verfügung gestellt, der anfänglich bei 150 000 Mark, 2008 noch bei 62 400 Euro lag. Um förderfähig zu sein, müssen die Veranstaltungen öffentlich sein.

Bewusstsein für die Bildung schaffen

Hauptfunktion der LAGE ist es, das Geld nach gemeldeten Teilnehmerdoppelstunden an die Gliederungen zu verteilen. Darüber hinaus will LAGE-Vorsitzender Rudi Schober aber auch „augenscheinlich machen, welchen Umfang die Bildungsarbeit bei uns hat“ und ein Bewusstsein dafür schaffen. Ihm ist klar, dass längst nicht alle Angebote gemeldet werden: Vielen ist der bürokratische Aufwand zu hoch. Wollte man alles erfassen, müsste das Ganze stärker zentralisiert werden.

Aber gerade in der Regionalität gründet die Vielfalt. Und deren Spontaneität. So hat die Nürnberger AWothenk rasch auf die Finanzkrise reagiert und im Herbst einen Vortrag über Geldanlagen angeboten. „Der Referent konnte einigen die Angst nehmen, dass ihr Ersparnis verloren sein könnte“, sagt Schober. Ein Schwerpunkt ist auch Interkulturelles. Doch nicht nur die AWO in Nürnberg, dem Sitz der LAGE, und im Bezirk Ober- und Mittelfranken ist traditionell stark im Bildungsbereich. Auch Schwaben glänzt durch ein umfangreiches Angebot. Das dortige Bezirksbildungswerk unterstützt die Ortsvereine und bietet selbst im „Haus der Familie“ in Stadtbergen und in der Bildungsstätte Pforzen Vielfalt und Qualität, erklärt Alfons Schier, Vorsitzender des Bezirksbildungswerks Schwaben.

Im Bezirk Unterfranken mit der AWO-Akademie in Marktbreit ist das Spektrum ähnlich groß. Die Ortsvereine konzentrieren sich vor allem auf Seniorenarbeit. Sehr beliebt sind Gesundheitsthemen, Reiseberichte und Kultur. Im Bezirksbildungswerk Oberbayern gibt es seit der Umstrukturierung 2008 viele neue Angebote. Eine große Rolle spielt hier das Thema bürgerschaftliches Engagement mit all seinen Facetten, sagt Oskar Kraemer vom Bezirksbildungswerk Oberbayern. Beim jährlichen LAGE-Treffen inspirieren sich die Verantwortlichen gegenseitig. Demnächst steht aber noch ein anderes Thema an: die Planung für die Jubiläumsfeier in diesem Jahr.



*v.r. die Leiterin der Krippe Marion Vasicek, Königsbrunn
Bürgermeister Ludwig Fröhlich und Hans Scheiterbauer-Pulk-
kinen, Kinder- und Jugendhilfereferent AWO Bezirksverband
Schwaben e.V. beim Tag der offenen Tür der neuen Krippe in
Königsbrunn mit den pädagogischen Fachkräften, die für die
Betreuung der „Mini's“ zuständig sind.*



*Das Erlernen von sozialer Kompetenz hat nicht unbe-
dingt die Aufmerksamkeit eines jeden „Tigerchens“*

Das Angebot an Kinderkrippen wächst

Eine Kinderkrippe mit zwölf Plätzen wurde im Kindergarten Rappelkiste in Königsbrunn im Rahmen eines Tages der offenen Tür offiziell eröffnet. Neben Bürgermeister Ludwig Fröhlich waren auch seine Stellvertreterin Barbara Jaser sowie zahlreiche Stadträte gekommen.

Alle Plätze waren rasch belegt. Sie sind bereits seit Ende September an Kleinkinder im Alter von zehn Monaten bis zu drei Jahren vergeben. Diese werden von drei zusätzlich eingestellten, speziell geschulten Erzieherinnen betreut.

Innerhalb von nur vier Wochen konnte während der Kindergartenferien der notwendige Umbau in der viergruppigen Kindertagesstätte abgewickelt werden, freute sich Hans Scheiterbauer-Pulkkinen, der zuständige Kinder- und Jugendhilfereferent des Bezirksverbandes der AWO. Zudem kamen pädagogisch sinnvolle Spielgeräte und Möbel dazu, die – aus viel Naturmaterialien und ohne scharfe Kanten gefertigt – ein sorgloses Spielen für die kleinen Kinder ermöglichen.

Ebenfalls zwölf Kinder haben Platz in der neuen Kinderkrippe in Neuburg bekommen. „Die Gruppe ist voll“, so die Leiterin Kerstin Schlehuber, „wir haben eine Warteliste und werden unsere Öffnungszeiten erweitern.“ Die Kinder haben Raum sich zu bewegen, sich künstlerisch und kreativ zu entfalten. Vor allem geht es darum, den Kindern soziale Kompetenzen und Selbstständigkeit zu vermitteln.

Im Mai begannen die Vorausplanungen und im September ist die Krippe in Betrieb gegangen. Die Zeit dazwischen war eine hektische. Die „Rumpelkammer“ wurde umgebaut, Einrichtungsgegenstände bestellt, das Personal für die Kinderkrippe separat geschult, um die „Tigerchen“ zu betreuen.

Die Eröffnung der Tagesstätte feierten auch AWO-Kreisvorsitzender Gerd Stoll, Kinder- und Jugendhilfereferent Hans Scheiterbauer-Pulkkinen, OB Dr. Bernhard Gmehling und Kindergartenreferentin Brigitte Böshenz mit. Dr. Gmehling wünschte viele positive Erfahrungen im Umgang mit den Kindern.



Vereinbarung von Familie und Beruf zu ermöglichen, sei der AWO schon immer ein wichtiges Anliegen gewesen, betonte Hans Scheiterbauer-Pulkkinen, Kinder- und Jugendhilfereferent des Bezirksverbandes Schwaben e.V. . Mit dem aktuellen Förderprogramm des Bundes und den Möglichkeiten des bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes sei es in Absprache mit den Stadtverwaltungen möglich gewesen, in kürzester Zeit ideale Rahmenbedingungen für die Betreuung von Kleinkindern zu gestalten.



Radio Fantasy-Moderator Sven Häberle beim Interview mit Franz Stockmeier, Vorsitzender des Selbsthilfevereins Think Positive e.V



Das Team des ZAS bedankt sich bei Allen, die zum Gelingen des Jubiläums beigetragen haben: Politiker, Praktiker, Wissenschaftler, Lehrer, Ärzte, Pflegepersonal, Betroffene, Ehrenamtliche, Künstler und Medienleute

20 Jahre Zentrum für Aids-Arbeit



Ulrike Alban El Bidani bedankt sich bei Radio Fantasy-Moderator Sven Häberle für die glamouröse Führung durch den Abend



v. I. Dr. Heinz Münzenrieder, Vorsitzender Präsidium und Verwaltungsrat AWO Bezirksverband Schwaben e.V., Juliane Votteler, Intendantin des Theater Augsburg, Dr. Markus Söder, Bayerischer Gesundheitsminister und die Leiterin des Zentrums für Aids-Arbeit Schwaben Ulrike Alban-El Bidani (ZAS)



v.I. Marion Magg-Schwarzbäcker, Frauenbeauftragte der Uni Augsburg, Hans Scheiterbauer-Pulkkinen, Kinder- und Jugendhilfereferent AWO Schwaben, Lieselotte Schweizer, Eberhard Gulde, Vorstandsvorsitzender AWO Schwaben, Wolfgang Mayr-Schwarzenbach, Referent für Organisation und Gesundheit AWO Schwaben



Dr. Heinz Münzenrieder und Eberhard Gulde sind stolz auf die 20-jährige Pionierarbeit des ZAS





Bewundernswert setzte das Ballettensemble des Augsburger Theaters das Thema „Aids“ in den Tanz um



Die Gruppe Da Funk brachte auf moderne Weise den Gästen „Aids“ nahe

Von Oktober bis Dezember 2008 veranstaltete das Zentrum für Aidsarbeit Schwaben (ZAS) im Rahmen des 20-jährigen Bestehens die Aids-Präventionswochen für Augsburg Stadt und Land unter der Schirmherrschaft von Landrat Martin Sailer und Augsburgs Oberbürgermeister Dr. Kurt Gribl. Über 50 Informations- und Aufklärungsveranstaltungen von der Gesundheitsmesse über Schulveranstaltungen, Lehrerworkshops, Infostände auf Sportevents, in Discos, Juzes u.v.m. brachten Jung und Alt auf den neuesten Wissensstand zum Thema HIV/Aids.

Mit dem Festakt in der Augsburger Komödie wurde dann offiziell gefeiert.

Dass Aidsarbeit nur gelingen kann als gesamtgesellschaftliche Aufgabe, wurde durch das Programm und die Gästeliste des Abends deutlich. „Politiker, Praktiker, Wissenschaftler, Lehrer, Ärzte, Pflegepersonal, Betroffene, Ehrenamtliche, Künstler und Medienleute müssen zusammenwirken, um das Thema HIV/Aids wach zu halten, aufzuarbeiten und den Menschen zugänglich zu machen“, verdeutlichte ZAS-Leiterin Ulrike Alban-El Bidani die Botschaft des Abends.

Dr. Heinz Münzenrieder, Vorsitzender des Präsidiums und des Verwaltungsrates der schwäbischen Arbeiterwohlfahrt, erinnerte an die 80er Jahre, als in Bayern noch die Idee der Internierung der Aidskranken kursierte. Er würdigte die Mitarbeiter des ZAS, die in 20 Jahren ihr Bestes gegeben haben, um HIV-positiven Menschen die notwendige Begleitung zukommen zu lassen, Menschen in Risikosituationen bestmöglich zu beraten und Multiplikatoren fachlich aktuell zu schulen.

An die Zeit vor den ersten wirksamen Medikamenten erinnerte auch Franz Stockmeier, Vorsitzender des Selbsthilfvereins Think Positive e.V.: „Damals war selbst in der Homosexuellen-Szene die Ausgrenzung enorm“ und weiter mahnte er, dass – auch wenn heute nicht mehr so panisch auf die Diagnose Aids reagiert werde wie noch vor 20 Jahren – es nach wie vor viele Missstände gebe, gegen die angekämpft werden müsse.

1987, auf dem Höhepunkt der Aidsepidemie, richtete das Bayerische Staatsministerium 11 Psychosoziale Aidsberatungsstellen ein, darunter das ZAS, die mit den Gesundheitsämtern und Aidshilfen das Bayerische Drei-Säulen-Erfolgsmodell bilden, das sich bis heute bewährt. Als Vertreter dieser Politik würdigte der neue Gesundheitsminister Dr. Markus Söder den Einsatz des ZAS und unterstrich den Stellenwert der Aidsprävention in Bayern auch für die Zukunft.

Oberbürgermeister Dr. Kurt Gribl sprach dem ZAS seinen Dank für seine Arbeit aus, bekundete aber auch deutlich: „Allerdings bedrückt uns dieser Jahrestag auch, denn er führt uns unsere bisherige Ohnmacht gegenüber Aids unmissverständlich vor Augen“. Der Landtagsabgeordnete Dr. Linus Förster lobte, dass die Stagnation der Zahl Infizierter in Deutschland im Vergleich zur weltweiten Zunahme als Erfolg zu sehen sei, für den die Arbeit von Institutionen wie dem ZAS verantwortlich seien.

Radio Fantasy-Moderator Sven Häberle führte glamourös durch den Abend und ließ per Einspieler Hella von Sinnen, Barbara Schöneberger und Dirk Bach zum Jubiläum gratulieren.

Beiträge des Ballett- und des Opernensembles des Theaters Augsburg bereicherten den Festakt ebenso wie die Tanzdarbietungen der Hiphop-Gruppe Da Funk.

Uraufführung: extra für das Jubiläum wurde vom Ballett des Augsburger Theaters ein Männer-pas de deux choreographiert





Die beiden neu ausgebildeten Sprachberaterinnen Birgit Rocci (li) und Jutta Heim-Sperlich (re). Sie werden das pädagogische Personal der Kindertageseinrichtungen in den Bereichen Sprache, Literacy und Diagnosefähigkeit fortbilden und beraten



Sprachberatung in Kindertageseinrichtungen der AWO Bezirksverband Schwaben e.V. neu eingeführt

Am 5. Mai 2008 hat der Freistaat Bayern die „Richtlinie zur Verbesserung der Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen“ (Sprachförderrichtlinie) in Kraft gesetzt. Beabsichtigt ist, speziell geschulte Sprachberaterinnen und Sprachberater einzusetzen, die „das pädagogische Personal in nach dem Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes geförderten Einrichtungen unter anderem in den Bereichen Sprache, Literacy und Diagnosefähigkeit fortbilden sowie in der Zusammenarbeit mit Eltern beraten und unterstützen, um eine Sprachförderung der Kinder auf dem neuesten Stand der Wissenschaft zu gewährleisten“.

Die Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Schwaben e.V. beteiligt sich aktiv an diesem Programm und bietet ab Januar 2009 Sprachberatung für alle Kindertageseinrichtungen an. Dafür wurden Frau Birgit Rocci, Montessori-Erzieherin im Kindergarten in Vöhringen und Jutta Heim-Sperlich, Kindergartenleitung im Kindergarten Pfaffenhofen speziell geschult und weitergebildet. Diese Beiden werden das pädagogische Personal der Kindertageseinrichtungen in den Bereichen Sprache, Literacy und Diagnosefähigkeit fortbilden und beraten. Das Beratungsvolumen je Einrichtung beträgt insgesamt etwa 170 Stunden.

Die Sprachberatung beläuft sich je Einrichtung auf einen Zeitraum von mindestens einem Jahr bis maximal

eineinhalb Jahren. Dadurch ist gewährleistet, dass die Einrichtungen über einen längeren Zeitraum begleitet werden.

Die Beratung

Basierend auf einer Ist-Stand-Analyse werden die Sprachberaterinnen den Beratungsbedarf zu großen Teilen im Dialog mit der Einrichtung entwickeln. Den Gegebenheiten in der Einrichtung soll dabei so weit wie möglich Rechnung getragen werden. Bestimmte Bausteine sind obligatorisch, etwa Module mit Kompakttrainings- bzw. Fortbildungscharakter für das Gesamtteam. Dies ist wichtig, um sicherzustellen, dass relevante theoretische Grundkenntnisse über Sprache und Literacy vorhanden sind.

Das Interesse an den Sprachberaterinnen ist so groß, dass beide für das laufende Jahr schon voll „ausgebucht“ sind.



„Jugend in die AWO“ ist das Ziel der nächsten Jahre



Aus der Neu-Ulmer AWO

Die AWO-Bundeskonferenz 2008 hat eine Initiative „Jugend in die AWO“ gestartet. In zwei Jahren soll ein Zwischenbericht vorliegen. Solange will die Neu-Ulmer AWO nicht warten, sie will bereits ab 2009 mit dem Projekt starten. Der Vorsitzende Siegbert Kollmann teilte dies in der letzten Mitgliederversammlung mit.

Zum 2007 eingeführten Sozialfonds MUT (Mittel und Taten für Kinder in Not) gab er dessen bisherige Leistungen bekannt: Da waren unter anderem: 172 Essen, Hausaufgabenbetreuungen, Schullandaufenthalte, Nachhilfeunterricht, Klassenfahrten, Schülersausstattungen.

Siegbert Kollmann berichtete, dass weitere Schulen in das Projekt aufgenommen worden sind und dass das Leistungsspektrum um „Weihnachtsgeschenke für Kinder in Armut“ erweitert worden ist. Bereits 2008 wurden die Kinder, die über Weihnachten mit Ihren Müttern im Frauenhaus bleiben müssen, mit Geschenken überrascht.

Das Geschäftsergebnis aus 2007 war positiv und erbrachte einen Überschuss. Siegbert Kollmann erinnerte bei dieser Gelegenheit an die Jahre bis 2003, als jährliche Defizite die Regel waren. Die Neu-Ulmer AWO ist wirtschaftlich gut aufgestellt.

Die Mitgliederinformation wird durch die Herausgabe des Mitgliedermagazines in einem Vierteljahresrhythmus gesichert. Als weitere Mitgliederbegegnung wurde der AWO-Treff ins Leben gerufen. Zu kleineren Events treffen sich interessierte Mitglieder bis zu sechsmal im Jahr. Zum Schluss dankte Siegbert Kollmann allen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, den Spendern, den öffentlichen Zuschussgebern, Richtern und Staatsanwälten für die Bußgelder und dem AWO Bezirksverband Schwaben.

Ehrenamtlicher Helferkreis im AWO-Seniorenheim

Im **AWO-Seniorenheim Alfred-Schneider-Haus** gibt es einen ehrenamtlichen Helferkreis. Die Mitarbeiter helfen dort, wo hauptamtliche Pfleger oder Pflegerinnen nicht mehr leisten können. So wurden z.B. in Rollstühlen Heimbewohner durch die Landesgartenschau gefahren. Als Aktion finden gemeinsame Frühstücke mit Heimbewohnern auf den Stationen statt. Auch Bastelkurse und Strickaktionen werden durchgeführt.

Neuwahlen

Die anschließenden Neuwahlen brachten folgendes Ergebnis: Vorsitzender des Präsidiums: Siegbert Kollmann. Seine Stellvertreter: Friederike Draesner, Klaus Guhl, Erika Röcker und Thomas Wölfling. Weitere Präsidiumsmitglieder sind Thomas Graf, Elke Riedl, Monika Roeske, Heidi Sawitzki und Jürgen Wagner. Zum Prüfungsausschuss gehören zukünftig Volker Bätz und Rolf Röcker.

Ehrungen

Eberhard Gulde, Vorstandsvorsitzender des AWO Bezirksverbands Schwaben zeichnete Friederike Draesner im Auftrag des Präsidiums der schwäbischen AWO mit dem Ehrenzeichen der AWO aus. Damit wurden ihre ehrenamtlichen sozialen Dienste für die AWO gewürdigt.

Anschließend ehrte Siegbert Kollmann langjährige Mitglieder der Neu-Ulmer AWO: Für 50 Jahre Mitgliedschaft Inge Wisbereit; Für 30 Jahre Mitgliedschaft Albert Schlachtmaier, Martha Gollmann, Rudolf Herrmann und für 25 Jahre Mitgliedschaft Hans Guttmann und Maria Gerold.



Erdgas Schwaben spendet 2.000 Euro an Kinderhilfsfond der AWO Bezirksverband Schwaben e.V.

Dr. Heinz Münzenrieder, Vorsitzender des Präsidiums und des Verwaltungsrates der AWO (li) freut sich, die Spende von Klaus-Peter Dietmayer (re), kaufmännischer Geschäftsführer erdgas Schwaben, entgegen nehmen zu können. Die Spende wurde im AWO Kindergarten „Rumpelstilzchen“ in Augsburg-Göggingen übergeben und kommt unmittelbar und ausschließlich in den Hilfsfond der AWO zur Unterstützung armer Kinder in Schwaben.

Die AWO sagt
„Danke schön!“

16



Damit es auch weiter gut schmeckt

hat der Ortsverein der AWO Friedberg eine Summe von 250 Euro für warme Mittagessen für bedürftige Hortkinder im AWO Kinderhort Friedberg gespendet.

Großzügige Spende für Jugendprojekt der AWO Füssen-Schwangau

Seit einigen Jahren verzichten die Elektrizitätswerke Reutte auf den Versand von Weihnachtspost an ihre Kunden und spenden diesen dafür ansonsten aufgewendeten Betrag an gemeinnützige Institutionen in der Region.

AWO-Vorsitzender Uwe Claus dankte den beiden Repräsentanten des EWR Reutte für deren großartige Geste und die Unterstützung der AWO-Ziele. „Wir werden diese Spende zweckgebunden für die Finanzierung unseres längerfristig angelegten Hippy-Projektes verwenden“ so Claus. Das Hippy-Projekt ist ein Vorschul- und Sprachförderungsprogramm für deutsche und ausländische Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren, das die Arbeit im Kindergarten ergänzt und Familien unterstützt.



Mit einem symbolischen Scheck über 2500 Euro durch seine Repräsentanten Dr. Heinrich Schlichtherle (li) und Magister Klaus Schmitzer (re) überreichten die Elektrizitätswerke Reutte der AWO in Füssen-Schwangau ihre Spende. In der Mitte AWO-Vorsitzender Uwe Claus und dessen Stellvertreterin Brigitte Protschka

v. r.
Frau Lehr,
Kreisvorsitzende
Marianne
Strauchner,
2. Vorsitzender
Philipp Müller
und die
Jugendlichen



Den Absprung schaffen in eine bessere Zukunft

Für das Projekt „Mehr Zukunftsperspektiven beim Übergang Schule und Beruf für benachteiligte Jugendliche“ der VHS Sonthofen hat der AWO Ortsverein Sonthofen eine Fernseher organisiert und den Jugendlichen und der Leiterin des Projektes, Frau Lehr, übergeben.

Stolz steigt Dr. Heinz Münzenrieder, Vorstand des Präsidiums und des Verwaltungsrates der AWO Schwaben e.V. in den VW Fox, der von der Raiffeisen- und Volksbank Neuburg dem Kreisverband der AWO Neuburg gespendet worden ist. Der Kreisverband wiederum gibt den Fox weiter zum Gebrauch an die AWO Sozialstation in Neuburg, damit überwiegend alte und kranke Menschen von der Spende profitieren. Foto v.l.: Sozialzentrumsleitung Stefan Langen, Pflegedienstleitung Ranka Reeg, Kreisverbandsvorsitzender Gerd Stoll, Dr. Heinz Münzenrieder, Vorstände der Raiffeisen- und Volksbank Georg Beidenhauser und Werner Halbig





Verdienstkreuz am Bande für Verena Gotzes

Das Verdienstkreuz am Bande erhielt Verena Gotzes persönlich aus den Händen von Bundespräsident Horst Köhler im Schloss Bellevue in Berlin übereicht.

Verena Gotzes, seit 20 Jahren Mitglied des AWO Ortsvereines Memmingen, selbst querschnittsgelähmt und auf den Rollstuhl angewiesen hat auf Orts-, Landes- und Bundesebene durch ihre Tätigkeit Herausragendes für die Rechte und Gleichstellung behinderter und chronisch kranker Menschen geleistet.

Klein aber oho

Der AWO Ortsverein Untergermaringen zeichnet sich vielleicht nicht gerade durch seine Größe, dafür aber umso mehr durch sein Engagement und seine Spendenbereitschaft aus. Da werden Bettsocken für Bewohner des AWO Altenheimes in Neugablonz gestrickt, Verbundenheit bei Altenheimbesuchen gezeigt, kleine Aufmerksamkeiten bei Jubiläen oder Geburtstagen überreicht, Seniorennachmittage ebenso regelmäßig veranstaltet wie Ausflugsfahrten und der Kindergarten mit regelmäßigen Spenden bedacht. Dafür bedanken sich die Kinder an den Seniorennachmittagen mit vielen lustigen Liedern.



Die überaus rührigen Mitglieder des Ortsvereines Untergermaringen bei einem Ausflug zum Gartencenter „Dehner“

18



Würdiger Rahmen für ein staatliches Alter

60 Jahre AWO Ortsverein Durach-Waltenhofen

In der Aula der Schule Durach feierte der AWO Ortsverein Durach-Waltenhofen sein 60-jähriges Bestehen. Die Musikkapelle und der Männergesangsverein Durach sorgten für den entsprechenden festlichen Rahmen. Geehrt und gelobt wurde der Ortsverein in Reden von Alfons Schier, dem stellvertretenden Präsidiums- und Verwaltungsratsvorsitzenden, Bürgermeister Herbert Seger aus Durach, dem AWO-Kreisvorsitzenden Lothar Seidel und last not least von Herrn Pfarrer Josef Gomm aus Durach. Bürgermeister Seger dankte dem Ortsverein im Namen der Gemeinde Durach für die geleistete ehrenamtliche Arbeit und lobte den unermüdlichen Einsatz aller Beteiligten.

Die Ortsvorsitzende Magda Heip kann mit stolz auf eine hilfreiche 60-jährige Geschichte ihres Ortsvereines zurückblicken aber auch vor der Zukunft braucht ihr mit ihrer Vorstandschaft nicht bange sein.



Festredner Alfons Schier stellte anlässlich der 60-Jahr-Feier des Ortsvereines einen Bezug zum Gleichnis des barmherzigen Samariters her, der ohne Ansehen der Personen half, wo vorher andere schon wegesehen und die Not ignoriert hatten. Von links: 1. Bürgermeister Herbert Seger, Hans Müller, Magda Heip, Alfons Schier, Lothar Seidel, Pfarrer Josef Gomm

Die Blaichacher AWO blickt auf heitere Ereignisse der 25-jäh- rigen Geschichte ihrer Seniorenbegegnungs- stätte zurück



Blumen sagen oft mehr als Worte – hier sprechen Sie den Dank für unermüdliche Einsätze aus – von links: Theresia Stieglmeier, Renate Völkl, die Leiterin Seniorenbegegnungsstätte Brunhilde Kleinhans, Günter Kleinhans, Margot Syring, Margit Gantner, Gerda Rohrer,

„25 Jahre Seniorenbegegnungsstätte, das ist schon fast eine Legende und muss gefeiert werden“, forderte Günter Kleinhans, 1. Vorstand des Blaichacher AWO Ortsverbandes. Viele Mitglieder, Gönner und AWO-Freunde versammelten sich, um diesem Ehrentag und seiner Geschichte zu gedenken. Am 23.11.1983 konnte die AWO die Seniorenbegegnungsstätte zum ersten Mal öffnen. „Damit begann eine wunderbare Geschichte“, betonte Blaichachs 1. Bürgermeister Otto Steiger und verwies darauf, dass die Stätte Alt und Jung ein Stück Lebensqualität biete.

Die Gäste des ersten Altenachmittags seien schon damals von den unterhaltsamen Nachmittagen mit Musik, Witz und Tanz begeistert gewesen, erinnerte sich Günter Kleinhans. In einem kurzen und sehr heiteren Rückblick ließ er die Höhepunkte der vergangenen 25 Jahre noch einmal Revue passieren. So witterten z.B. einige Wirte Einnahmeeinbußen und beschimpften die AWO als „Stammtischvernichter“. „Heute arbeiten und festen wir aber wieder zusammen“, versicherte Günter Kleinhans. – Und – im vergangenen Januar wurde die Seniorenbegegnungsstätte im Bauhof in AWO-Treff umbenannt. Grund hierfür war eine irrtümliche Meldung der Medien: Statt der Absage des Altenachmittags wurde versehentlich berichtet, der Bauhof sei geschlossen.

Günter Vogt, Präsidiumsmitglied des AWO Bezirksverbands lobte in seiner Rede den unermüdlichen Einsatz für die Menschen und honorierte dabei den wichtigen Einsatz der vielen ehrenamtlichen Helfer als „sozialen Kitt der Gesellschaft“.

Günter Kleinhans bedankte sich bei allen Helferinnen, von seinem Vorgänger Horst Kovarik liebevoll „Bauhofhexen“ genannt. Unter der Leitung von Organisatorin



Viele Gönner, AWO-Freunde und Mitglieder versammelten sich um das 25-jährige Bestehen der Seniorenbegegnungsstätte AWO Blaichach zu feiern. V.l.: Gründungsmitglied Josef Eisele, 1. Bürgermeister Otto Steiger, Irmi Plumpe, AWO-Kreisvorsitzende Marianne Strauchner, Vorstand des Ortsvereines Blaichach Günter Kleinhans, stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums der AWO Schwaben Günter Vogt, Vorstandsmitglied Marga Werner vom Ortsverein Memmingen, Elfriede Ullrich und Andrea Steiger

Brunhilde Kleinhans halten Margit Gantner, Sylvia Pulfer, Gerda Rohrer, Resi Stieglmeier, Margot Syring und Renate Völkl die Seniorenbegegnungsstätte am Leben.

Sogar die eigenen Schuhe mussten dran glauben

Neben den zahlreichen Grillfesten, Ausflügen und Feiern, die die Blaichacher AWO regelmäßig auf die Beine stellt, engagiert sich der Verein sehr für karitative Zwecke. Dabei erinnerte der 1. Vorstand an die überwältigende Reaktion eines Spendenaufrufs für Bosnien. Es galt über 400 große Kartons zu schnüren. Die großzügigen Präsente reichten dabei von Damenwäsche bis hin zur irrtümlichen Spende der eigenen Schuhe zweier Helferinnen.



Nachruf

Die schwäbische Arbeiterwohlfahrt trauert um Anton Gädigk

Der Verstorbene war seit 1984 Mitglied unseres Verbandes. Im Jahr 1999 wurde er zum ehrenamtlichen 1. Vorsitzenden der Arbeiterwohlfahrt Ortsverein Immenstadt gewählt und hatte so auch maßgeblichen Einfluss auf die Arbeit unseres Verbandes im Landkreis Oberallgäu.

1985 begann Anton Gädigk seine Tätigkeit als Pflegedienstleiter im AWO Alten- und Pflegeheim Immenstadt. Von 1999 bis heute war er dessen Leiter und gestaltete das Leben im Heim zum Wohle der Bewohnerinnen und Bewohner in seiner unverwechselbar liebevollen Art.

Wir verlieren mit ihm ein AWO-Urgestein, einen treuen Freund, Kollegen, Mitarbeiter und engagierten Förderer der sozialen Arbeit im Sinne der uns anvertrauten hilfebedürftigen Bürgerinnen und Bürger.



20



AWO in Schwaben

Impressum

AWO in Bayern, Ausgabe Schwaben

Herausgeber:
Arbeiterwohlfahrt Landesverband Bayern e.V.
Edelsbergstraße 10, 80686 München
Telefon 089 546754-0, Fax 089 54779449
redaktion@bayern.awo.de

Landesvorsitzender: Dr. Thomas Beyer, MdL

Redaktion AWO in Bayern:
Andrea Ziegler (V.i.S.d.P.), Dr. Anke Sauter
Redaktionsanschrift siehe oben

Redaktion AWO in Schwaben:
Eberhard Gulde (V.i.S.d.P.), Wolfgang
Mayr-Schwarzenbach, Charlotte Hoch
Redaktionsanschrift:
AWO Bezirksverband Schwaben e.V.
Sonnenstraße 10, 86391 Stadtbergen

Redaktion AWO in Augsburg:
Werner Weishaupt (V.i.S.d.P.)

Redaktionsanschrift:
AWO Kreisverband Augsburg Stadt e.V.
Rosenaustraße 38, 86150 Augsburg

Layout und Grafik:
Geiselberger Medien-Gesellschaft mbH
Martin-Moser-Str. 23, 84503 Altötting
Tel. 08671 5065-33, Fax 08671 5065-35
www.gmg.de, mail@gmg.de

Druck:
Gedr. Geiselberger GmbH
Martin-Moser-Str. 23, 84503 Altötting
Tel. 08671 5065-0, Fax 08671 5065-68
www.geiselberger.de, mail@geiselberger.de

Anzeigenleitung:
GMG, Osterwaldstr. 69, 80805 München,
Tel. 089 360474-0, Fax 089 361923-50
awo.anzeigen@gmg.de

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Bezugspreis:
Der Bezugspreis ist für Mitglieder im
Mitgliedsbeitrag enthalten.

Hinweis:

*Die Beiträge stellen die Meinung des
Verfassers dar, nicht unbedingt die des
Herausgebers.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos wird keine Gewähr übernommen.
Ein Nachdruck kann nur mit Genehmigung
der jeweiligen Redaktion erfolgen.
Fotos AWO, wenn nicht anders vermerkt.*



Augsburg: Jede zweite Alleinerziehende lebt von Hartz IV

MiKA – Mit Kind in Arbeit –

„Fast jede zweite alleinerziehende Mutter lebt in Augsburg von Hartz IV“ So lautete ein Schlagzeile der Augsburger Allgemeinen Zeitung am 14.02.2009 und umreißt damit ein Armutsrisiko, dem sich ein Projekt der James & Hermine GmbH widmet. Seit dem Jahre 2002 werden unter der Trägerschaft der gemeinnützigen Tochtergesellschaft der AWO Augsburg verschiedene Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekte für arbeitslose Jugendliche und Erwachsene im Hauswirtschaftsbereich, der Gebäudereinigung und der Gastronomie organisiert.

Seit einem Jahr läuft nun mit Förderung aus dem Bayerischen Arbeitsmarktfond und der ARGE für Beschäftigung in Augsburg ein ganz spezielles Projekt: „MiKA – Mit Kind in Arbeit“ und richtet sich an arbeitslose Frauen mit minderjährigen Kindern. *„Die Erfahrung hat gezeigt, dass ein minderjähriges Kind, insbesondere bei alleinerziehenden Müttern, aus unterschiedlichen Gründen leider oft ein zusätzliches Hemmnis bei der Vermittlung und Integration in den Arbeitsmarkt darstellt. Unser Projekt richtet sich daher an Mütter, die ohne qualifizierenden Schul- bzw. Berufsabschluss einen weiterführenden Abschluss anstreben oder noch Unterstützung bei der Konkretisierung ihrer Berufs- und Arbeitsplatzwünsche und Hilfestellungen bei der Organisation ihres Alltags mit Kind und Ausbildung bzw. Arbeit benötigen“*, so die Geschäftsführerin Annette Thier.

Um das Ziel der Eingliederung in das Erwerbsleben zu erreichen, erhalten die Projektteilnehmerinnen neben verschiedenen Qualifizierungsangeboten auch Unterstützung bei der Organisation einer Kinderbetreuung und der Bewältigung des Familienalltags. Darauf aufbauend wird gemeinsam ein Plan zur beruflichen Integration erstellt, der neben Bewerbungstraining auch mehrwö-

chige betriebliche Praktika vorsieht. Gleichzeitig werden Hilfestellungen bei der Suche nach geeigneten Teilzeitarbeitungen oder Ausbildungsplätzen gegeben.

Nach einem Jahr kann nun ein erstes positives Fazit gezogen werden: Rund 40 % der Projektteilnehmerinnen konnten in den Arbeitsmarkt integriert werden. Annette Thier: *„Für uns ist dies ein schöner Erfolg, um so mehr, als wir feststellen mussten, dass die sozialpädagogische Begleitung im Projekt auch ihre Grenzen hat. Wir waren trotz unserer langjährigen Erfahrungen überrascht von den vielschichtigen Problemlagen der Teilnehmerinnen.“*

So zeigte sich in den ersten 12 Monaten eine äußerst heterogene Zusammensetzung der Gruppe der Teilnehmerinnen, die große Altersunterschiede, ungleiche schulische und berufliche Bildungsstände und auch unterschiedliche Motivationen zur Teilnahme aufwies. Zudem wiesen viele Teilnehmerinnen größere Sprachprobleme (60 % der Frauen haben einen Migrationshintergrund) auf.

Die zuständigen Sozialpädagoginnen versuchen im MiKA-Projekt deshalb auch die Mütter bei ihren finanziellen, gesundheitlichen, psychischen und familiären Problemen zu unterstützen und gemeinsame Lösungen zu entwickeln. Dabei greifen die Sozialpädagoginnen auf die Vernetzung mit anderen Beratungsstellen zurück. Je nach individueller Problemlage kann dadurch eine entsprechende Vermittlung an eine geeignete Fachstelle erfolgen.

Eine besondere Herausforderung entsteht dann, wenn die Teilnehmerinnen wenig Motivation mitbringen und sich – auch unbewusst – gegen die Aktivierung ihrer Eigenverantwortung wehren. *„Viele Frauen sehen sich in ihrer Situation einem gesellschaftlichen Dilemma >>>*

Heimbewohner geraten zwischen die Fronten – Fachärzte verweigern die Versorgung in stationären Pflegeeinrichtungen

zwischen Familie und Beruf ausgesetzt, von dem sie glauben, dass es ihr ganzes Leben beherrscht und gegen das sie nichts unternehmen können. Hier anzusetzen und glaubhaft zu machen, dass es Auswege gibt, erfordert viel Fingerspitzengefühl“, so Annette Thier.

Nach den ersten Erfahrungen im Projekt stellt die fehlende Kinderbetreuung zu üblichen Arbeitszeiten allerdings das größte Problem dar. Dabei muss ein deutlicher Unterschied zwischen den Kinderbetreuungszeiten für Kinder unter sechs Jahren und Schulkindern gemacht werden. Kinder im Kindergarten sind in der Regel zeitmäßig so gut betreut, dass die Mütter ihre Arbeitszeiten zumindest in Teilzeit anbieten können. Diese Zeiten beschränken sich dann zwar meist auf den Vormittag bis in den frühen Nachmittag hinein, aber im Vergleich zu Schulkindern sind hier die Betreuungsmöglichkeiten flexibler und durchgängiger in der Ferienzeit.

Schulkinder hingegen, die noch nicht alleine gelassen werden können, sind auf eine nahtlose Hortbetreuung oder eine Tagesmutter angewiesen. Es zeigt sich einerseits, dass Hortplätze im nötigen Umfang nicht genügend vorhanden sind. Insbesondere wenn eine Hortbetreuung während des laufenden Schuljahres durch die Aufnahme einer Arbeitstätigkeit notwendig wird, besteht kaum eine Chance einen Platz zu bekommen. Andererseits hat auch die Mittagsbetreuung an Schulen, die die täglich betreute Zeit um einige Stunden erweitern kann, ihre Grenzen. Vor allem in den Ferienzeiten stellt sich dann wieder das Problem der fehlenden Betreuung der Kinder während der Arbeitszeit.

Ein weiteres Fazit lautet daher: Die Vereinbarkeit von Kind und Beruf stellt in unserer Gesellschaft nach wie vor ein Problem dar!

Das Sozialzentrum Hammerschmiede der AWO Augsburg ist mit seiner Intensivpflege für schädelhirnverletzte und -geschädigte Bewohner in besonderer Weise darauf angewiesen, dass die Versorgung durch niedergelassene Fachärzte aber ebenso durch Hausärzte kontinuierlich gesichert ist. Hier werden Bewohner gepflegt und betreut, die aus dem Intensivpflegebereich von Krankenhäusern kommen, durchweg mit Trachäostoma, aber auch mit außerklinischer Beatmung. Die Einrichtung hat von dem Urologen und von dem Neurologen Schreiben bekommen, dass angesichts der Änderung der Vergütungssysteme für die Ärzte Hausbesuche in Zukunft nicht mehr durchgeführt werden! Dies würde in der Konsequenz bedeuten, dass die Bewohner entweder die nötige Facharztbehandlung nicht mehr erhalten oder als Intensivpflegetransport in die Arztpraxen gefahren werden müssten – nicht nur ein sündhaft teures Verfahren, sondern für die Betroffenen wegen ihrer Wahrnehmungsstörungen auch eine massive Belastung! Zum Glück sind die Medien bei diesem Thema sehr hellhörig geworden, fast alle Fernsehanstalten haben über dieses Problem berichtet.

Wie man auch immer zu dem Streit zwischen Ärzten, der kassenärztlichen Vereinigung und den Kassen um das liebe Geld stehen mag – für Außenstehende erschließt sich diese Auseinandersetzung ohnehin nicht – es ist schon sehr bezeichnend, wie eine Berufsgruppe, die immer ihre große Sorge um das Wohlergehen der Patienten vor sich her trägt, ihr persönliches, materielles Wohlergehen unmittelbar identisch mit dem Wohlergehen der von ihnen abhängigen Patienten setzt und dafür auch noch öffentliche Anerkennung fordert. Man stelle sich eine solche Dreistigkeit für die Pflege vor – ab morgen wird nicht mehr gepflegt – ein Sturm der Entrüstung ginge durch den Blätterwald!

Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) und Zivildienst

Die Orientierungshilfe für Ihre Zukunft!



Wir informieren Sie gerne
über alle Einsatzmöglichkeiten
bei der Arbeiterwohlfahrt
in Bayern.



Arbeiterwohlfahrt
Landesverband
Bayern e.V.

Kontakt:

Edelsbergstraße 10 · 80686 München
Tel.: 089 546754-0 · Fax: 089 54779449
info@bayern.awo.de
www.bayern.awo.de

**Arbeiterwohlfahrt
Landesverband Bayern e. V.**

Edelsbergstraße 10
80686 München
Telefon 089 546754-0
Fax 089 54779449
redaktion@bayern.awo.de
www.bayern.awo.de

